

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3 (Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Ortspostkasse der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einpaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengefuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Auflösung des schlesischen Zentralrates.

Das Fest im Zeichen der Entente-Note.

Die Weihnachtsfeiertage haben im Zeichen der Entente-Note gestanden. Es ist charakteristisch für unser Leben, daß selbst die Tage der Liebe nicht frei sein konnten von dem Druck der Entente. Die neue Note stellt ja äußerlich ein Ultimatum nicht dar, doch verlangt sie von uns, daß wir nach einer bestimmten Frist unterzeichnen sollen, aber sie verlangt die Unterzeichnung des Protokolls „so wie es ist“. Die Entente besteht auf ihrem Schein und besteht auf der Form. Der „Temps“ hat zum Weihnachtsfest einen Artikel geschrieben, in dem es heißt, daß Deutschland nicht wirtschaftliche Erleichterungen verlange, sondern daß Deutschland den diplomatischen Sieg wolle. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Lediglich die Entente will den diplomatischen Sieg, lediglich die Entente treibt auch in diesem Fall Prestige-Politik idiosyncratic Art. Es wirkt wie ein Hohn, wenn man uns jetzt eine solche Politik zum Vorwurf machen will. Die Ungültigkeit dieses Vorwurfs wird selbst in Ententekreisen schon eingesehen. So sagt der „Corriere della Sera“, daß selbst die formale Zustimmung der Entente um so weniger am Platze sei, als bereits mündlich Konzessionen gemacht worden sind. In der Entente-Note taucht dann dieser merkwürdige Gegenstand auf, einmal: wir sollen ein Protokoll unterschreiben, nach dem wir zur Herausgabe von 400 000 Tonnen verpflichtet sind; ein anderes Mal: die Entente ist in Wahrung der Lebensinteressen Deutschlands bereit, in eine Nachprüfung des auszuliefernden Hafensmaterials einzutreten. Wenn die deutsche Regierung nunmehr an die Verantwortung der Note geht, so wird sie dabei nicht verfehlen dürfen, daß diese Erleichterungen fest und bindend zugesichert werden. Auf irgendwelche vagen mündlichen Zusicherungen können wir uns nicht mehr verlassen. Wir haben uns im Fall Danzig, in der Kriegesgegenstände-Frage, in der Kohlenlieferungsfrage darauf verlassen und sind bitter enttäuscht worden. So antwortet man uns, daß wir uns vor einer abermaligen Enttäuschung dringend hüten müssen. Es muß daher, bevor das Protokoll unterzeichnet wird, die Nachprüfung vorgenommen sein, auch die Aufstellung der Liste beendet sein. Nur gleichzeitig mit dieser Bitte kann das Protokoll unterschrieben werden. Wir müssen auch Wert darauf legen, daß in dieser Liste nicht nur eine Ziffer des auszuliefernden Materials festgehalten wird, sondern die einzelnen Stücke müssen genau bezeichnet werden, sonst würden wir es wahrscheinlich erleben, daß die Entente uns die besten Docks und die leistungsfähigsten Damer abverlangt. Wie wir dann unseren eigenen Bedürfnissen gerecht werden und außerdem noch die Verpflichtungen erfüllen können, die wir hinsichtlich des Schiffbaus gemäß den Bestimmungen des Friedensvertrages der Entente gegenüber übernommen haben, bleibt unersichtlich. Wir müssen auch verlangen, daß diese Verhandlungen so schnell wie möglich zum Abschluß kommen. Wie wir erfahren, ist am Sonntagabend die Kommission der Entente-Sachverständigen in der Schiffbaufrage von London nach Hamburg abgereist. Die deutsche Kommission ist ebenfalls an Ort und Stelle. Wie wir weiter erfahren, sollen nunmehr auch die Verhandlungen mit Herrn von Simson in Paris ihrer Erledigung entgegengeführt werden. Das kann nur in unserem Sinne liegen, denn wir haben an der Inkraftsetzung des Friedensvertrages das größte Interesse, besonders aus dem Grunde, um endlich unsere gefangenen Brüder in der Heimat zu haben.

Clémenceau und Poincaré.

Zürich, 27. Dezember. Es ist nunmehr mit Sicherheit anzunehmen, daß Clémenceau am 17. Januar als Ministerpräsident demissionärer wird, um wahrscheinlich einem Kabinett Poincaré Platz zu machen. Die einflussreichen politischen Kreise in Frankreich, die an der Erhaltung und Stärkung der gegenwärtigen französischen Politik interessiert sind, glauben diese Politik am besten vor fremden Einflüssen sichern zu können, wenn Poincaré und Clémenceau einfach ihren Platz wechseln.

ben diese Politik am besten vor fremden Einflüssen sichern zu können, wenn Poincaré und Clémenceau einfach ihren Platz wechseln.

Die Kohlennot in Frankreich.

Basel, 27. Dezember. Die Prestinformation meldet aus Paris: Die französische Hauptstadt steht vor einer außerordentlichen Kohlenknappheit. Nach Angaben der Direction des Pariser Gaswerkes reicht der Kohlenvorrat nur noch für 48 Stunden.

Zwei wöchentliche Kohlenfeiertage.

Um die immer schwieriger werdende Kohlenversorgung Frankreichs zu erleichtern, hat die Regierung nicht nur die Einführung der Sommerzeit bereits zum 1. Februar beschlossen, sondern auch sehr einschneidende Bestimmungen im Lichtverbrauch getroffen. So sollen z. B. in den Fabriken durch Zusammenlegung der Arbeitszeit auf 5 Tage in der Woche Ersparnisse an Kohlen erzielt werden, ferner wird die Einstellung einer Anzahl gewöhnlicher Güterzüge verfügt. Es sollen in nächster Zeit nur noch Lebensmitteltransporte und Güter der sogenannten ersten Notwendigkeit befördert werden.

Französisch-englische „Abrüstung“.

Clémenceau erklärte, daß zwischen Frankreich und England ein Uebereinkommen dahingehend bestehe, daß die Armeen beider Länder nach einem gemeinsamen Plane ausgebildet werden sollen. Das französisch-englische Heer werde künftig die schärfste Gewähr gegen neue kriegerische Verwicklungen sein.

Französische Uebergriffe im besetzten Gebiet.

Die „Neue Rheinische Korrespondenz“ meldet aus Cronberg: Am heiligen Abend gegen 18 Uhr trafen fünf anscheinend betrunkene Franzosen in unserer augenblicklich unbesetzten Städtchen ein, kehrten in der Wirtschaft Neu-Bau ein, belästigten Wirt und Gäste, trieben diese aus dem Lokal und machten mit blanker Waffe Jagd auf sie durch die Straßen der Stadt. Zur Wirtschaft zurückgekehrt, fanden die Franzosen diese verschlossen. Sie stiegen über den Statelentzaun, erbrachen die Hintertür und drangen gewaltsam ein. Der Wirt rief um Hilfe, aber die Polizei, sechsmal gerufen, getraute sich nicht herbei. Als die Hilferufe immer lauter wurden, geriet die angesammelte Volksmenge in Empörung. Eine Anzahl beherrzter Männer brachte die sich wie wild gebärdenden Franzosen auf die Straße hinaus, worauf sie abzogen. Am ersten Feiertage erschien eine Kommission französischer Offiziere, ließ fünf angesehenen Cronberger Bürger festnehmen und wie Schwerverbrecher gefesselt nach Abrißstein abführen. Andere Cronberger Bürger, deren Namen zwei brutale Denuzianten verraten hatten, entgingen der Verhaftung nur durch die Flucht.

Goldzölle und Valuta.

Berlin, 28. Dezember. Wie die „B. B. Z.“ von zuverlässiger Seite aus Amsterdam erfährt, wird die deutsche Regierung unter Zustimmung der Entente die Wiedereinführung der Goldzölle beschließen. Eine hierauf bezügliche Verordnung ist voraussichtlich schon Anfang Januar zu erwarten.

Die „Bresl. Ztg.“ bemerkt zu dieser Nachricht: Es wäre erfindlich, wenn sich die Alliierten hätten von der Tatsache überzeugen lassen, daß der Goldzoll nicht eine Erschwerung und Unterdrückung ausländischer Einfuhr bezweckt, sondern eine der dringendsten Maßnahmen zur Hebung der Valuta und auch unerlässlich mit Rücksicht auf den finanziellen Effekt des Einfuhrzolls ist.

Politische Rundschau.

— Schwere Verurteilung der Brüder Nöbling. Die Pariser Morgenpresse mittels, hat das Schwurgericht von Amiens den Industriellen Robert Nöbling aus Saarbrücken, weil er angeblich im besetzten französischen Gebiet Fabriken niedergelegt hat und Material requiriert, zu zehn Jahren Zuchthaus und 10 Millionen Francs Entschädigungen verurteilt. Sein Bruder Hermann Nöbling, dessen Verhaftung die Amerikaner verhindert hätten, weil er Mitglied der Waffenstillstandskommission gewesen sei, ist in Abwesenheit zu der gleichen Strafe verurteilt worden.

— Das Reichsnotopfer und die Entente. Aus Baden-Baden wird folgende Erklärung telegraphiert: Laut der Telegraphen-Union schreibt „Manchester Guardian“, die Wiedergutmachungskommission rechne auf 80 bis 100 Milliarden aus der Vermögensabgabe für die Verbündeten. Falls das richtig ist, protestieren wir gegen die Erhebung des Reichsnotopfers. Ruja Brown. Mag Montgelas.

— Zum Transport der alliierten Truppen in die Abstammungsgebiete berichtete General Wegand, Generalstabschef von Marschall Foch über den Transport der alliierten Truppen für die deutschen Gebiete, in denen Volksabstimmungen stattfinden müssen: Die Alliierten scheinen mit den deutschen Vorschlägen über den Transport nicht zufrieden zu sein. Sie verlangen sechs Züge pro Tag, während Deutschland nur vier abwickelt.

— Deutsch-Oesterreichs Not. Die Kathaus-Korrespondenz meldet: Eine Abordnung der oberitalienischen Städte vorhandelte heute mit dem Bürgermeister über die Bewerkstelligung von Kinder-Transporten nach Ober-Italien. Der Führer der Deputation teilte mit, daß die Gesamt-Anmeldung über die Aufnahme von Kindern in Ober-Italien bereits die Zahl von 10 000 erreicht hat. Morgen fährt der erste Zug mit 400 Kindern nach Mailand. — Staatskanzler Dr. Renner erhielt heute vom Ministerpräsidenten Mitti ein Telegramm, wonach die Getreidelieferung am 24. Dezember begonnen hat und mit der größten Schnelligkeit bis zur Erreichung des festgesetzten Kontingents fortgesetzt werden wird.

— Um die deutschen Besitzungen im Stillen Ozean. Der japanische Vertreter im Fünfterrat hat diesem am 26. Dezember einen Protest in Bezug auf das Mandat, das England über die ehemals deutschen Besitzungen im Stillen Ozean übertragen werden soll, vorgelegt.

— Luzuszug Ostende-Wien. Nach der „Independance belge“ sind Unterhandlungen eingeleitet, den alten Luzuszug Ostende-Frankfurt-Nürnberg-Wien wieder einzurichten. Vertreter des belgischen Eisenbahnministeriums haben sich deshalb nach Deutschland begeben.

Die Auflösung des schlesischen Zentralrates.

Breslau, 28. Dezember. (WZB.) Der Vorstand des Zentral-Vollrats hat beschlossen, den Zentralrat für die Provinz Schlesien zum 1. Januar 1920 aufzulösen.

Eine Ausarbeitungsstelle verbleibt in den Räumen des bisherigen Zentralbüros im Oberpräsidium, Lange Holzgasse 7, 2. Stage, wohin noch etwaige Zuschriften zu richten sind.

Aus Anlaß der Auflösung ist dem Vorstände des Vollrats z. Hd. des Herrn Oberpräsidenten Philipp das nachstehende Schreiben des Ministers des Innern, Heime, zugegangen, worin das mit Dank anerkannt wird, was der Zentralrat in stürmischer Zeit getan hat, um die wankende Autorität der Behörden zu stützen, den Gang der Verwaltung auf dem Landenden zu erhalten u. damit das Chaos von der Pro-

ding Schließen ferngehalten. Insbesondere wird auch seine Tätigkeit zur Erhaltung Oberschlesiens beim Reich hervorgehoben.

Aus der Provinz.

ep. Königszell. Große Diebstähle in der Porzellanfabrik. Großen Diebstählen in der hiesigen Porzellanfabrik kam die Polizei bei einer Hausdurchsuchung auf die Spur, die sie nach dem Verbleib eines großen und wertvollen Treibriemens hielt, der dort ebenfalls gestohlen war. Sie fanden in der Wohnung des in der Fabrik beschäftigten Verdächtigen nicht nur die Treibriemen, sondern auch große Mengen von gestohlenen Fabrikaten, die in zahlreichen Verstecken aufgestapelt lagen. Auch bei Hausdurchsuchungen in anderen Wohnungen wurden größere Mengen gestohlener Fabrikzeugnisse vorgefunden und beschlagnahmt. Es sind bereits mehrere Verhaftungen erfolgt.

ep. Reichenbach. Unterm Weihnachtsbaum erschossen. Ein tragischer Vorgang spielte sich in der Brauerei in Schloß-Weißbach ab und jocherte eine blühende Menschenleben. Dort fand die Brauereibesitzerin Wäse ihren einzigen Sohn Heinz in eine Nebenstube, um Geld zu wechseln. Da er hörte, daß in der Stube Weihnachtsgeschenke verborgen seien, mag er nach diesen geforscht haben, und es geriet ihm dabei ein scharf geladener Revolver in die Hand, den die Mutter zum Schutz gegen Eindringler in einem Schilde verwahrt. Die Waffe entlud sich und die Kugel durchschlug dem Knaben den Kopf. Er verstarb bald nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus.

Hirschberg. Abgeschulte Viejerungsaufträge. Zwei große Firmen des Riesengebirges, die Maschinenbauanstalt Kallner in Warmbrunn und die Maschinenbau-Abteilergesellschaft vormals Starke und Hoffmann in Hirschberg, haben — wie der „N. Cösl. Anz.“ berichtet — auf Viejerungsaufträge aus Frankreich den Vorkäufern mitgeteilt, daß sie im Einkommen mit ihrer Arbeitererschaft solange keine Bestellungen aus Frankreich annehmen, als nicht die deutschen Kriegsgefangenen von Frankreich freigegeben sind.

Hirschberg. Weihnachtswetter und Verkehr im Riesengebirge. In den Weihnachtstagen herrschte im Riesengebirge sehr unglückliches Wetter. Der Sturm tobte am stärksten am heiligen Abend und besonders am ersten Feiertag. Er war so stark, daß ein Fortkommen im Gebirge fast unmöglich war. Am zweiten Feiertag hatte sich das Wetter etwas gebessert. Es war ruhiger und auch am Morgen ziemlich klar. Gegen Mittag trübte es sich aber wieder ein. Der Sturm hat im Gebirge Schneewände bis zu vier Meter Höhe zusammengeweht. Die Verhältnisse für den Schneeschmelz sind vorzüglich. Solch gewaltige Schneemassen wie in diesem Jahre hat es zu Weihnachten im Gebirge wohl noch nicht gegeben. Infolge der ungünstigen Witterung und auch der Verkehrsschwierigkeiten war der Besuch des Gebirges zu den Feiertagen außerordentlich gering.

Warmbrunn. Kassendiebstahl. Die Stationskasse des hiesigen Bahnhofs ist in der Dienstaacht gehohlen worden. Die Kasse hatte 12000 Mk. Bestand. Ein gewaltsamer Einbruch liegt nicht vor. Auch haben in den Diensträumen Beamte ständig Nachtdienst. Als der Rat verdächtig wurde ein aus Oberschlesien kürzlich hierher versetzter Unterbahnassistent J., der auch die Schlüssel zum Kassenschrank nachts in Verwahrung hatte, verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Hirschberg eingeliefert. J. soll für sich ziemliche Anwendungen gemacht haben.

Siegnitz. Oberbürgermeister Charbonnier bewirbt sich um den vakanten Posten des Oberbürgermeisters in Biel.

Görlitz. Außerordentlich hohe Holzpreise. Bei der Kutholzversteigerung in der Görlitzer Heide (Oberförsterei Rauscha) wurden außerordentlich hohe Preise erzielt. Es gelangten rund 15000 Fehnerer Langenholzhölzer mit einem Durchschnittspreis von 31,60 Mark für das Fehnerer zur Versteigerung. Kleiner-Schleishölzer wurden rund 6900 Raummeter verkauft, die einen Durchschnittspreis von 88,40 Mk. für den Raummeter erzielten. Die Kauflust war sehr reg.

Seidenberg OB. Diamantene Hochzeit. Am 2. Weihnachtstages feierte der frühere Dampfdruckmaschinenführer Ernst Lehmann und seine Gattin in Nieder Hubelsdorf das seltene Fest der diamantenen Hochzeit.

Oppeln. Die Besetzung Oberschlesiens. Die Besetzung Oberschlesiens wird acht Tage nach Vollziehung des Friedensprotokolls erfolgen. Die Truppen werden sich wahrscheinlich unmittelbar ohne irgendwelche Abstände abziehen. Es wird, wie der „Tag“ hört, eine oberste Zivilverwaltung aus vier Personen gebildet. Präsident wird der französische General Debon. Ueber den Amerikaner verhandelt nichts. Es werden 8 verschiedene Kommissionen eingerichtet, eine militärische, eine Polizeikommission, eine Verfassungskommission usw. Es befehlen die Franzosen 11 Kreise mit 7 Bataillonen, die Engländer 6 Kreise mit 3 Bataillonen, die Italiener 6 Kreise mit 5 Bataillonen; Amerika soll 3 Bataillone stellen. Da diese aber voraussichtlich nicht kommen werden, sind für sie Engländer vorgesehen. Für jeden Kreis wird eine besondere Kommission ernannt, der ein polnischer und ein deutscher Kommissar beigegeben wird.

Gleiwitz. Ein fasscher Revisor. Am Freitag vormittag erschien auf der Wachtstube der Infanteriekasernen ein Gefreiter, um die Kasse des Truppen-

teils, die über Nacht auf der Wachtstube aufbewahrt wird, angeht für den Zahlmeister abzuholen. Der Wachtstube übergab dem Mann, ohne sich den notwendigen vom Zahlmeister auszustellenden Ausweis vorlegen zu lassen, sofort die Kasse. Dieser ging damit über den Kasernenhof und verschwand. Dem Ganzer sind etwa 40000 Mk. in die Hände gefallen.

Bermischte Nachrichten.

„Auslands“-Lebensmittel für Berliner Hotel. Es ist, wie Berliner Blätter mitteilen, der Plan gefaßt worden, eine Belieferung der Hotels und Speisewirtschaften zunächst in Groß-Berlin, dann aber auch für das ganze Deutsche Reich mit Auslands-Lebensmitteln zu organisieren.

Hochwasser im Elsaß und Schwarzwald. Aus Colmar i. El. wird gemeldet: Der acht Tage anhaltende Regen und die schnelle Schneeschmelze in den Vogesen haben den Oberrhein weiterhin über die Ufer treten lassen. Zwischen Mühlhausen und Schleißstadt ist die Ebene zwischen dem Rhein und der Eisenbahnlinie nahezu ein einziger See. In vielen Dörfern sind die Häuser überflutet. Vieles mußten die Bewohner flüchten. Im Saale Croix riß die starke Strömung einige Häuser ein. — Infolge Hochwassers sind der Bahnhof Magau bei Karlsruhe und die Altstadt von Heidelberg überschwemmt. Die Bahnstrecken im Schwarzwald südlich von Freiburg sind durch Damunterpflanzung unterbrochen. In den Tälern stehen die Gehöfte meierhoch unter Wasser; Vieles mußte die Bevölkerung bei Nacht flüchten. Schneeschmelze und Regengüsse dauern im Gebirge fort.

36 Milliarden neuer deutscher Banknoten. Der Wiener „Neue Tag“ meldet, daß aus der Staatsdruckerei in Wien ein Transport deutscher Markbanknoten im Werte von 36 Milliarden Mark ausgefertigt wurde und nach Deutschland abgegangen ist. Die von der Berliner Regierung bestellten Banknoten befanden sich in Kässern, welche in 36 Möbelwagen verladen, mit starker Eskorte von Polizei und Stadtschutz auf den Bahnhof in Wien zum Abtransport nach Berlin gebracht wurden.

Zunehmende Arbeitslosigkeit. Die Kohlennot und die zeitweilige Verkehrsperre haben trotz kräftiger Auslandsaufträge, wie nur natürlich, die Bismarck der Arbeitslosen im deutschen Erwerbsleben wieder nicht unerheblich anschwellen lassen. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen beziffert sich nach den Berichten der Demobilisationskommission am 1. Dezember auf 388 300, wovon 96 799 weibliche Personen waren. Wie stark die Nachfrage nach Arbeitsstellen im November war, geht aus einer Statistik der Arbeitsnachweise hervor. Danach kamen auf je 100 offene Stellen 173 Arbeitsgesuche männlicher und 129 Arbeitsgesuche weiblicher Personen gegen 74 bzw. 101 im November 1918.

Arbeitslosigkeit auf den Werften. Auf allen Hamburger Werften ist jetzt das Stücklohnssystem wieder eingeführt.

Wegen der Schülerentgeltungen gegen die Regierung und den Untersuchungsausschuß im Berliner Vergarben war gegen den Direktor der Gewerkschaft in Wilmersdorf, Scheimen Studierat Dr. Heinrich Leonhard, unter der Anschuldigung, die Schüler zu der Kundgebung veranlaßt zu haben, ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Leonhard ist jetzt mit einer Warnung bestraft worden.

Beste Lokal- und Kreis-Nachrichten.

*** Benutzung von Fernsprechanstalten durch Dritte.** Nach der Fernsprech-Gebührenordnung vom 20. Dezember 1899 werden für jeden Anruf an ein Fernsprechein eine Hausgebühr oder eine Grundgebühr und daneben Gesprächsgebühren für mindestens 400 Gespräche jährlich erhoben. Teilnehmer, welche die Hausgebühr zahlen, sind berechtigt, die Benutzung ihres Anschlusses zu Gesprächen mit anderen Teilnehmern desselben Netzes Dritten unentgeltlich zu gestatten. Der Teilnehmer, der Gesprächsgebühren entrichtet, darf sich von Dritten, die seinen Anruf benutzen, nur die Gesprächsgebühr, die jetzt 10 Pf. beträgt, erstatten lassen. Vergütungen auch in der Form einer Entschädigung für die Herabgabe des Raumes, eines Anteils an der Haus- oder Grundgebühr oder in anderer Form dürfen nicht erhoben werden.

z. Dittersbach. Evangelische Kirchengemeinde. Auch in diesem Jahre veranstalteten wieder die Kirchlichen Vereine ihre Weihnachtsfeier. Den Anfang machte der Evangel. Jungfrauenverein am Donnerstag den 18. d. Mts., der seine Mitglieder um den schon geschmückten Christbaum versammelte. Ein- und mehrstimmige Gesänge wechselten mit Gedichtsvorträgen. Pastor Baum hielt die Weihnachtsansprache. Zum Schluß erfolgte die Einbischung. 20 Mitglieder wurden für dreijährige Mitgliedschaft ausgezeichnet. — Die evangel. Kleinkinderschule hatte die Angehörigen der Kinder, sowie ihre Freunde und Gönner am Freitag den 19. d. Mts. in die „Friedenshoffnung“ zur Weihnachtsfeier eingeladen. Was die Kleinen den Zuschauern und Zuhörern boten, ist höchsten Lobes wert. Trefflich wußten sie Bescheid in der Weihnachtsgeschichte, mit großer Freudigkeit trugen sie ihre Gedichte und Lieder zu Ehren des Christkinds vor. Das von ihnen zur Aufführung gebrachte Hirtenspiel, das mit einem eindrucksvollen lebenden Bild: „Die Anbetung der Hirten“, schloß, war von schönster Wirkung, ebenso auch ein Sannesflossentwurf und die Aufführung „Der erste Chris-

tbaum“. Große Freude und Heiterkeit erregte ein kleiner Nupprecht, die die Kleinen ihre Verselein und Gebete herbringen mußten, und der die braven Kinder mit Kuchen und Nüssen belohnte. Zuletzt erschien der Weihnachtsmann, begleitet von Waldgeistern, und reichte den Kindern ihre Geschenke, Spielsachen und je einen Weihnachtsstriezel aus. Es war für Groß und Klein eine Freude, dieser wohlgefuntenen Feier beizuwohnen. — Der Evang. Männer- und Junglingsverein beging seine Feier am Sonntag den 21. d. Mts. ebenfalls in der „Friedenshoffnung“. Aufführungen der Spielschulkinder, gemeinsame Gesänge, eine Ansprache des Vorsitzenden, Pastors Born, sowie mehrere Gemalter bildeten den Inhalt des Abends. Leider kam die Polizeistunde so schnell heran, daß eine Aufführung weggelassen werden mußte. — Am Sonntag den 22. d. Mts. folgte die Feier des Evangel. Kinderbörtes im Saale der „Friedenshoffnung“. Die Kleinkinder hatten mehrere Weihnachtsstücke eingeübt, u. a. brachten sie das sehr wirkungsvolle Weihnachtspiel „Die beiden Christkinder“ von Eub. Jentsch zur Aufführung. Pastor Jentsch hielt die Weihnachtsansprache, an welche sich die Einbischung schloß.

Charlottenbrunn. Kath. Volkverein. Einen Beweis für die Beliebtheit der Weihnachtsfeier des Kathol. Volkvereins gab der 23. zum letzten verfügbaren Platz gefüllte geräumige Saal der „Friedenshoffnung“. Die Darbietungen erfolgten durch Kinder der katholischen Schule und den Kirchenchor. Pfarrer Heidenreich legte in seiner Festansprache besonders die Bedeutung der Worte des „Gloria“ für unsere Zeit aus. Besonderen Beifalls erfreuten sich die drei größeren Festspiele. Die kleinen Darsteller erwarben für ihr mühsames Talent, flottes Spiel, Gesänge und Reigen in prächtiger Kostümierung wohlverdiente Anerkennung.

Charlottenbrunn. Von den Grauen Schwefelern. Der 12. Jahresbericht über die Tätigkeit der Grauen Schwefelern verzeichnet die Pflege von 380 Kranken in 391 Nachwachen und 1450 Tagpflügen. Es sind genesen 278, gestorben 34, erleichtert 15, ungeheilt 20, in Pflege verblieben 33. 163 Kranke waren katholisch, 205 evangelisch, 7 jüdisch. Die Kleinkinderbewahranstalt besuchten 25—39 Kinder. Die Verabreichung von Speisen an die Kinder konnte wegen Mangel an Lebensmitteln nur zeitweise erfolgen.

d. Sorgan. Gedächtnis- und Weihnachtsfeier. Der Männer-Gesangverein „Liedertafel“ hier selbst veranstaltete am 2. Feiertag eine wohlgefuntenen Weihnachtsfeier für seine Mitglieder und deren Angehörige. Der erste Teil derselben galt dem Gedächtnis der im Weltkriege gefallenen Sangesbrüder. Der Liedertafel, Hauptlehrer Nieblisch, gedachte der lieben Gefallenen, des Malenmieses, Franz Gahr, des Dachdeckers Paul Hippauf, des Landwirts Frh. Brückner, des Schlossmüllers Peter Jantos und des Friseurs und Hausbesizers Bruno Bürger. Die Einbischung eines Abdes der Dahingegangenen bildete den Schlußteil der Feier. Hieran schloß sich die eigentliche Weihnachtsfeier, die von Gedichten, Männerchören und allgemeinen Gesängen entsprechend unternahm war. In seiner Festansprache redete der Liedertafel, Hauptlehrer Nieblisch, über „Verschiedene Lichter“ und übergab zum Schluß das Vereinsbild, die Weihnachtsgabe der Mitglieder an den Verein, das in künstlerischer Ausführung in dem Atelier Kemmer in Freiburg gefertigt worden ist, mit der Mahnung: „Im Herzen frei, im Liede frei unsere Lösung sei“. Eine Verlosung freiwillig gespendeter Gaben, etwa 150 an der Zahl, bildete den Abschluß der schönen Feier.

Aus der Geschäftswelt.

ITB. Das Ausland und die deutsche Geschäftswelt. Aus Peking wird gemeldet, daß in jenen Geschäftskreisen sich eine lebhafteste Mißstimmung gegen die deutsche Industrie und den deutschen Export bemerkbar macht. Der Grund für diese Erscheinung ist hauptsächlich darin zu suchen, daß die deutsche Geschäftswelt in steigendem Maße die Gewohnheit angenommen hat, bei Auslandsverkäufen trotz bindender Kontrakte nachträglich Preissteigerungen vorzunehmen, die vielfach so bedeutend sind, daß der fremde Importeur, der auf anderer Basis kalkuliert hat, in größte Schwierigkeiten gerät. Diese neue deutsche Gewohnheit erfährt, wie wir unsererseits hinzufügen möchten, bereits seit längerer Zeit steigende Angriffe auch im Inlande und in anderen, besonders neutralen, Ländern, und beginnt allmählich eine große Gefahr für die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen den deutschen und ausländischen Wirtschaftskreisen zu bedeuten. Denn die Schwierigkeiten, mit denen der deutsche Fabrikant angefaßt der täglich steigenden Rohstoffpreise zu kämpfen hat, nicht verkannt werden sollen, so muß dennoch verlangt werden, daß neue Methoden eingeschlagen werden, um die jetzt üblichen nachträglichen Preissteigerungen zu vermeiden.

— Die Meyer Kaufmann Textilwerke A.G. in Breslau schlägt die Erhöhung des Grundkapitals von 7 000 000 Mk. auf 14 000 000 Mk. vor.

Beste Telegramme.

100 Jahre „Breslauer Zeitung“. Breslau, 23. Dezember. (ITB.) Die „Breslauer Zeitung“, das führende Organ der Deutschen demokratischen Partei Schlesiens, kann am 1. Januar auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß gibt der Verleger und Hauptschriftleiter, Dr. Alfred Gohle, eine Geschichte der „Breslauer Zeitung“ heraus; außerdem erscheint am 1. Januar eine umfangreiche illustrierte Festnummer.

Waldenburger Zeitung

Nr. 303.

Dienstag, den 30. Dezember 1919

Beiblatt

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 29. Dezember 1919.

Die Frage der Höchstmieten.

Zu diesem Thema wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Anwaltskreisen folgendes geschrieben:

Die Verordnung vom 9. Dezember über Höchstmieten bestimmt, daß alle Kündigungen zum Zwecke der Mietsteigerung bis zur Veröffentlichung der Höchstmieten (die nicht vor einem Monat eintreten wird) unwirksam sind.

Das Gesetz hat den billigen Zweck, übermäßige Mieten auf ein normales Maß herunterzuschrauben. Demzufolge ermäßigen sich die Mieten vom nächsten Mietzahlungstermin ab auf den Betrag der Höchstmieten. Niemand ist aber bestimmt, daß anormal niedrige Mieten vom Zeitpunkt der Festsetzung der Höchstmieten an auf das Normalmaß der Höchstmieten heraufgesetzt werden.

Es ergibt sich also als Folge: die Hauseigentümer, welche bisher hohe Mieten vereinbaren konnten, erleiden durch die Verordnung vom 9. Dezember höchstens den Nachteil, daß sie für die künftige Zeit nur die Höchstmiets erhalten. Was sie bisher an zu hoher Miete empfangen haben, bleibt ihnen. Die gutmütigen Hauseigentümer aber, die mit Rücksicht auf den Krieg bis jetzt ihren Mietern eine wesentliche Mietermäßigung zugebilligt haben, und deren Kontrakte durch eine jetzt erfolgende Kündigung ablaufen würden, erleiden den Schaden, daß sie, abgesehen von dem Minderertrage ihrer Häuser für die zurückliegende Zeit, nicht einmal jetzt die unter der Grenze der Höchstmiete liegenden Mieten ihres Hauses für die nächste Zeit bis zur Höhe der Höchstmiete heraussetzen können. Vielmehr laufen diese Verträge mit niedriger Miete für die ganze Zeit weiter, um die sich infolge der nicht möglichen Kündigung die Vertragsdauer verlängert.

Es wäre daher eine gesetzliche Ergänzung dahingehend erwünscht, daß auf Antrag des Hauseigentümers auch eine Herabsetzung der Wohnungsmieten, die zur Zeit der Festsetzung der Höchstmieten vereinbart oder durch die Einigungsämter festgesetzt sind, bis zur Grenze der Höchstmiete erfolgen kann.

* **Befähigung.** Der Oberpräsident hat die von dem Kreisrat unter dem 1. Oktober d. J. erfolgte Wahl des Vergrats Paul Eckert in Neu Weisfein und des Rentiers Oskar Schütz in Wüstenwalderdorf zu Kreisdeputierten des Kreises Waldenburg bestätigt.

* **Geh. Kommerzienrat v. Eichborn,** Präsident der Breslauer Handelskammer, der dieser 46 Jahre angehört, davon 17 Jahre als Präsident, hat mit Schluß des Jahres 1919 sein Amt als Präsident niedergelegt. Die Kammer beschloß einstimmig, den Posten eines Ehrenpräsidenten neu zu schaffen und Geh. Kommerzienrat v. Eichborn zu übertragen.

* **Entrichtung der Umsatzsteuer.** Zwei amtliche Bekanntmachungen des Magistrats der Stadt Waldenburg, betr. Entrichtung der Umsatzsteuer für die Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1919 und Entrichtung der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände, sind in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung veröffentlicht. Wir weisen auch an dieser Stelle auf diese beiden Bekanntmachungen noch besonders hin.

* **Die Leiter der Staatssteuerämter** sind vom Finanzminister ermächtigt worden, Einkommensteuer und Ergänzungsteuer rückstände auch für das Rechnungsjahr 1919 über den Rechnungsabluß hinaus zu sühnen.

* **Schüler-Konzert der Bergkapelle.** Zu jenen, die sich um die Erziehung unserer Jugend zur Kunst bemühen, gehört Musikdirektor Mag. Raben. Er muß aber wie alle jene, die diese schwere Aufgabe auf sich nehmen, die Erfahrung machen, daß der Erfolg zunächst — und dieses „zunächst“ soll ihm Hoffnung geben — weit, weit hinter seinem Bemühen zurückbleibt. So muß er sehen, wie die Hauptproben seiner Sinfoniekonzerte, die stets für ein geringes Eintrittsgeld der Jugend unserer Volks- und höheren Schulen zugänglich gemacht wurden, nur eine recht mäßige Besucherzahl aufweisen, und auch das Konzert am dritten Feiertag, für welches die Schüler und Schülerinnen des Kreises geladen waren, bewies, daß man in den Erziehungskreisen noch wenig oder gar nicht erkannte hat, wo bei der Jugend der Hebel anzusetzen ist, um in ihnen den Sinn für die schönen Künste, die hehren Bewahrer der jugendlichen Seelen vor dem Schmutz, zu wecken. Die Waldenburger Jugend hatte sich so gut wie gar nicht eingefunden; den Hauptbestand der 120—130 Zuhörer im „Gorkauer Saal“ stellten die Gemeinden Weisfein und Dittersbach. Das Konzertprogramm trug dem leichten Jugendstimm und der Weihnachtsstimmung Rechnung. So spielte die Kapelle mit festlichem Schwung die Ouvertüre „Dichter und Bauer“ von Suppe, den „Schiffbruch“ von Waldteufel, „Großmutterchen“ von Langer, „Große Weihnachten“ von Köbel. Solis für Violine, Trompete und Klyphon wackeln das kindliche Stimmchen für meisterhaftes Einzelspiel. Waren auch die Hörer und ihr Kreis klein, so war doch ihre Begeisterung für das Gehörte groß, und dies mag bei aller Enttäuschung, die Musikdirektor Raben und die Seinen wieder einmal erlebt haben, Grund genug sein, nicht abzulassen von dem festen Willen, mit ihrer und für ihre Kunst auch die Jugend zu gewinnen.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbüro: Unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle gelang am Dienstag nochmals der überaus heitere Operettenschwank „Verheiratete Junggefallen“ zur Ausführung. Am Mittwoch (Silvester) wird auch im Theater die Stimmung eine besonders heitere sein, wenn wiederum der urkomische Schwank „Charles Lante“ mit Direktor Max Pötter in der Hauptrolle in Szene geht. Allen, die einmal herzlich lachen wollen, kann der Besuch des Theaters an diesem Abend besonders empfohlen werden.

* **Welt-Panorama, Auenstraße 34.** Die gestern begonnene neue Serie bringt unter dem Titel „Ein Besuch der skandinavischen Küste“ Ansichten aus dem Seebad Östende, sowie aus dem belgischen Küstenort Zeebrügge, Blankenberghe und Namur. Die Aufnahmen datieren vom Herbst 1918, also zu einer Zeit, wo deutsche Truppen noch dieses belgische Gebiet besetzt hielten. Von der Bedeutung Ostendes als Seebad zeugen die Ansichten von der Strandpromenade, dem Hafen, den Anlagen und dem Heeresbahnhof; kriegerisches Gepräge tragen die Aufnahmen vom Fliegerstrand, von den Torpedobooten im Hafen und den Truppenbeschickungen. Nächst: Bilder weist die Serie aus Blankenberghe und Zeebrügge auf. Hier sehen wir Panzer-Rüstungsgüter, Wasserflugzeug, Minensuchboote, Schnellboote usw. Ein Panorama von Namur mit den Festungsanlagen, Bildern aus dem Maastal etc. bilden den Schluß der Serie, die wiederum als recht interessant bezeichnet werden muß.

* **Aufbesserung der Gehältnisse in der Reichswehr.** Die Reichsregierung hat eine Aufbesserung der Gehältnisse der verheirateten Lohnempfänger der Reichswehr und des bisherigen stehenden Heeres in

folgender Weise verfügt: Die verheirateten Lohnempfänger erhalten, wenn sie getrennten Haushalt führen müssen, einen täglichen Löhnungszuschuß von 2,65 Mk. (bisher 1,65 Mk.). Ferner ist das Kindergeld (bisher 1 Mk. täglich) auf 50 Mk. monatlich erhöht. Die Zahlung erfolgt mit Wirkung vom 1. Oktober 1919.

* **Vom Eisenstückverkehr.** Vom 1. Januar 1920 ab wird die Anordnung, wonach Sendungen, deren einzelne Stücke mehr als 100 Kilogramm wiegen, von der Annahme als beschleunigtes Eilgut und Eilgut auszuschließen sind, aufgehoben. Die Annahme von Eisenstückwaren (ohne Gewichtsbegrenzung) bleibt bis auf weiteres nach den Bestimmungen der Freiliste beschränkt.

* **Erschwernis des diesjährigen Neujahrbriefverkehrs.** Beim Herannahen des Jahreswechsels sei darauf hingewiesen, daß die glatte Abwicklung des Neujahrbriefverkehrs bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen auf der Eisenbahn diesmal den größten Schwierigkeiten begegnen wird. Es ist daher mit Sicherheit damit zu rechnen, daß der Neujahrbriefverkehr, der in früheren Jahren im allgemeinen mit dem 2. Januar als abgeschlossen gelten konnte, sich diesmal um mehrere Tage in die Länge ziehen wird. Dem Publikum kann unter diesen Umständen nicht dringend genug empfohlen werden, bei Versendung von Neujahrsglückwünschen, besonders in den letzten Tagen des alten und den ersten Tagen des neuen Jahres, sich die größte Zurückhaltung aufzuzeigen. Mit der Versendung von unvernünftigen Neujahrbriefen werde möglichst frühzeitig begonnen; auch empfiehlt es sich dringend, die Freimarken für Neujahrbriefe nicht erst am 31. Dezember, sondern schon früher zu kaufen.

* **Wohnungsbeschlagnahmen.** Wie die „P. P. A.“ erfahren, ist die Frage der Prüfung der Zweckmäßigkeit von Wohnungsbeschlagnahmen der Nachprüfung durch die ordentlichen Gerichte entzogen.

Weisfein. Der Männer-Gesangverein „Sängerbund“ veranstaltete bei zahlreichem Besuch in der „Preussischen Krone“ einen Familienabend, bei dem der Chor aus neun schönen Proben seine Leistungsfähigkeit ablegte. Der Liedermäster, Lehrer Flieger, erfreute durch zwei Klavierstücke und Vortrag dreier Balladen von Goethe, wofür ihm reichlich Beifall zuteil wurde. Dem Tanz wurde lebhaft geschloßt.

* **Ober Wülegiersdorf, Einwohnerwehr.** Nun hat auch unser Grenzort eine starke Einwohnerwehr zur Sicherung von Leben und Eigentum. Zur grundlegenden Versammlung am Montag abend waren alle Bewohnerschaften sehr zahlreich vertreten. Nach einer eingehenden Darlegung der Aufgaben der Einwohnerwehren durch Kreisrat Michael wurden zu Führern gewählt: Postschaffner Richard Hübler, Führer, Gutbesitzer Gustav Köhler, Stellvertreter.



die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Elite-Crème das weitaus Beste für intime Hautpflege!

Zu Theodor Fontanes 100. Geburtstag

am 30. Dezember 1919.

„Joachim Hans von Bienen,
Kujarengeneral,
Dem Feind die Stirne bieten,
Er tat's wohl hundertmal.“

Mit diesem ledigen Reiterliedchen lebt Theodor Fontanes Name seit Jahrzehnten im Gedächtnis des deutschen Volkes. Es war im Jahre 1847, als es nebst fünf anderen preussischen Heldenliedern in „Kottas literarischem Morgenblatt“ erschien und sofort die Welle aller Literatursprünge auf das neu aufsteigende Dichtertalent lenkte.

Theodor Fontane war damals erst 28 Jahre alt. Geboren am 30. Dezember 1819 in der Wilderhagenstadt Neu-Kruppin als Sohn eines Apothekenbesizers, hatte er den Beruf seines Vaters erwählt und u. a. in Berlin und Leipzig gearbeitet, daneben aber auch seine poetische Ader gepflegt und im Laufe der Jahre manches beschreibende Märchen vor die Öffentlichkeit gestellt; aber erst mit diesen sechs Gedichten, die er später unter dem Titel „Männer und Helden“ zusammenfaßte, erlangte er die unbestrittene poetische Meisterschaft. Die Zahl seiner Gedichte hat sich allmählich zu einem stattlichen Bande erweitert, der heute, zwei Jahrzehnte nach des Dichters Tode, bereits in 23. Auflage vorliegt, der beste Beweis für die Gediegenheit seines Inhalts. Auch andere Fontane'sche Gedichte erwarben sich hohe Volksmächtigkeit, es sei nur an die durch Karl Lorewies gemalte Ver-

tonung in weiten Schichten bekannt gewordenen Balladen „Archibald Douglas“ und „Lord William und Schön-Margaret“ erinnert. Noch wenige Wochen vor seinem Tode gelangen dem großen Dichter die prächtigen Strophen über die Frage, wo Bismarck begraben sein soll:

„Nicht in Dom oder Fürstengruft,
Er ruh' in Gottes freier Luft
Draußen auf Berg und Halbe,
Noch besser: tief, tief im Walde;
Widurand läßt ihn zu sich ein:
„Ein Sackse war er, drum ist er mein,
Im Sachsenwald soll er begraben sein.“

Der Leib zerfällt, der Stein zerfällt,
Aber der Sachsenwald, der hält;
Und kommen nach dreitausend Jahren
Fremde hier des Weges gefahren
Und sehen, geborgen vor'm Licht der Sonnen,
Den Waldgrund in Eisen tief eingesponnen,
Und stammen der Schönheit und Juchzens froh,
So gebietet einer: „Darmit nicht so!
Hier unten liegt Bismarck irgendwo.“

Der junge Dichterruhm bewog Theodor Fontane zur Gründung eines eigenen Hausstandes und zur Vertauschung seines sicheren Berufes gegen das ungewisse Dasein eines freien Schriftstellers. Zwanzig Jahre hindurch hat er die Licht- und Schattenzeiten dieser Dichterei auskosten müssen. Zunächst führte ihn ein Auftrag der preussischen Regierung nach England, wo er Land und Leute mit liebevoller Hingabe studierte und hernach in lichtvollen Berichten

schilderte (Reisebilder aus Schottland). Der englische Volksharakter. Heimgekehrt erhielt er eine lang besoldete Stellung als Redakteur der „Kreuzzeitung“, die ihm aber hinreichend Muße für eigenes Schaffen ließ. Damals begann er seine berühmten gewordenen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“, die allmählich auf fünf starke Bände anwuchsen und für die Folgezeit so eng mit seinem Namen verknüpft blieben, daß er fast nur noch als Verfasser der „Wanderungen“ galt, und seine sonstige Bedeutung als Dichter dahinter zu verschwinden drohte. Aber die Sorge um das tägliche Brot drückte dem von hohen Plänen erfüllten Dichter immer wieder die Feder zu literarischer Fronarbeit in die Hand. Auf Grund mühsamer Studien schrieb er umfangreiche Geschichten der Kriege von 1864, 1866 und 1870/71, die, mit guten Bildern (u. a. von Ludwig Burger) geschmückt, berufen sein sollten, wahre Volkshilfen zu werden. Die Bortarbeiten für das letztgenannte Werk führten Fontane im September 1870 auf den französischen Kriegsschauplatz, wo er bei einem Besuche der Geburtsstätte der Jungfrau von Orleans in die Hände der Franzosen fiel. Was er bei seiner unfreiwilligen Wanderung von einer französischen Festung zur anderen erlebte, schilderte er hernach den deutschen Lesern in dem noch heute sehr lesenswerten Werke „Kriegsgefangen“. Davon war aber 1870 Sieger waren, so erlebte den schwer gemühten Dichter ein Nachwort des großen Kämpfers aus seiner unwürdigen Lage, und er konnte bereits das Weihnachtsfest wieder im Kreise der Familie feiern.

(Schluß folgt)

Änderung der Preise für Brot und Mehl.

Gemäß Anordnung der Reichsgetreidekasse ist eine Neuregelung der Brot- und Mehlpreise erforderlich. Die Kleinhandelspreise werden daher vom 29. Dezember 1919 ab wie folgt festgesetzt.

1 Brot im Gewichte von 2200 Gramm M.	2,40
1 " " " " " " " " " "	1,09
1 " " " " " " " " " "	0,76
1 " " " " " " " " " "	0,14
1 Semmel	0,60
1 Pf. Roggenmehl	0,64
1 " Weizenmehl	0,62
1 " Gerstenmehl	1,00
1 " Branntwein	1,40

Waldenburg, den 27. Dezember 1919.

Der komm. Landrat. J. A.: gez.: O. Schütz.

Betr. Wollwaren.

Dem Kreise Waldenburg ist zur Versorgung der Industrie und Hüttenwerke ein größerer Posten Wollwolle, Finger- und Ganzhandschuhe zc. zur Verteilung überwiesen worden. Reflektanten wollen umgehend dementsprechende Bestellungen an die Kreisverteilungsstelle, Landratsamt, Zimmer 15, richten.

Waldenburg, den 24. Dezember 1919.

Der Landrat. gez.: Mücke.

Es soll die Abhaltung eines neuen

Freiwilligen Kursus

an unserer gewerblichen Fortbildungsschule erwogen werden, wenn sich dazu eine genügende Zahl von Teilnehmern findet. Die Kosten decken sich, je nach der Teilnehmerzahl, auf 25-30 Mark belaufen. Der Kursus soll in erster Reihe den Gesellen usw., die früher keine Gelegenheit zum Besuch einer Fortbildungsschule hatten, zu ihrer Fortbildung dienen und könnte auch als Wiederholungsgelegenheit für solche Personen, die die Meisterprüfung ablegen wollen, benutzt werden. Den ehemaligen Berufssoldaten und Kriegsinvaliden, die ihr früher erlerntes Handwerk aufnehmen wollen, sowie Damen wird in diesem Kursus ebenfalls Gelegenheit gegeben, sich in den für das Berufsleben notwendigen Kenntnissen und Fertigkeiten zu vervollkommen. Anmeldungen zu diesem Kursus können bei dem unterzeichneten Verwaltungsrat erfolgen und sind sofort anzubringen.

Waldenburg, den 28. Dezember 1919.

Der Verwaltungsrat der gewerblichen Fortbildungsschule.
Dikroiter.

Entrichtung der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände.

Auf Grund des § 17 Abs. 1 des Umsatzsteuergesetzes und der §§ 43 und 51 der Ausführungsbestimmungen dazu werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen in Waldenburg (Schles.) aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Monat Dezember 1919 bis spätestens Ende Januar 1920 dem unterzeichneten Umsatzsteueramte (Pfeifiger Hof, Gartenstraße 3, 1. Stock, Zimmer Nr. 15) schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an die Amtsstelle mündlich zu machen.

Die Steuerpflicht erweist sich nicht auf Angehörige freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler usw.).

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Der Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände unterliegen auch diejenigen Personen usw., bei denen die Gesamtheit der Entgelte in einem Kalenderjahre nicht mehr als 3000 M. beträgt.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine Ordnungsstrafe bis zu 150 M. nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wesentlich unrichtige Angaben macht und vorfälschlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 M. bis 100 000 M. ein. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramte kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch Nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Befugnisse des Umsatzsteueramtes, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.

Diese Aufforderung wird nicht allmonatlich wiederholt, die Steuerpflichtigen haben vielmehr künftig die Erklärung über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte jeden Monat im Laufe des ihm folgenden Kalendermonats unaufgefordert abzugeben.

Waldenburg, den 27. Dezember 1919.

Der Magistrat. Umsatzsteueramt.

Einlösung von Zinsscheinen,

Dividendscheinen und gelösten Stücken
Hinterlegung der Wertpapiere
für die Folge erforderlich.

Wir empfehlen uns zur Annahme von Depots
bei Mündlichkeit.

Communalständische Bank

für die Preussische Oberlausitz
Zweigniederlassung Waldenburg i. Schl.
Amtliche Hinterlegungsstelle
für Mündel- und anderweitig sicherzustellendes Vermögen
in bar und Wertpapieren.

Ober Waldenburg. Zuckermarken.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die Zuckermarken für den Monat Januar 1920 am Mittwoch den 21. Dezember 1919, vormittags von 8-10 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 27. 12. 19. Der Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Der neue Tarif für die Wasserabgabe in der Stadt wird erst bei der nächsten Lebensmittelkartenausgabe den Hausbesitzern zugehen und ist bis 10. Januar in Zimmer 24 des Rathauses abzugeben.

Waldenburg, den 23. Dezember 1919.

Der Magistrat.

Entrichtung der Umsatzsteuer

für die Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1919.

Auf Grund des § 17 Abs. 1 des Umsatzsteuergesetzes und der §§ 43 und 51 der Ausführungsbestimmungen dazu werden die zur Entrichtung der allgemeinen Umsatzsteuer verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen in Waldenburg (Schles.) aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte für die Zeit vom 1. Januar 1919 bis 31. Dezember 1919 bis spätestens Ende Januar 1920 dem unterzeichneten Umsatzsteueramte (Pfeifiger Hof, Gartenstraße 3, 1. Stock, Zimmer Nr. 15) schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an die Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb. Die Abgabe der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Angehörige freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler usw.) sind nicht steuerpflichtig.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Von der allgemeinen Umsatzsteuer sind diejenigen Personen usw. befreit, bei denen die Gesamtheit der Entgelte in einem Kalenderjahre nicht mehr als 3000 M. beträgt. Sie sind daher zur Einreichung einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mitteilung an das Umsatzsteueramt über die in Anspruch genommene Steuerfreiheit ist jedoch erwünscht.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine Ordnungsstrafe bis zu 150 M. nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wesentlich unrichtige Angaben macht und vorfälschlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 M. bis 100 000 M. ein. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramte kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind. Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch Nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Befugnisse des Umsatzsteueramtes, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.

Waldenburg, den 27. Dezember 1919.

Der Magistrat. Umsatzsteueramt.

Nieder Herrmsdorf.

Bekanntmachung betreffend die Entrichtung der Umsatzsteuer für das Kalenderjahr 1919.

Auf Grund des § 51 der Ausführungsbestimmungen zum Umsatzsteuergesetz werden die zur Entrichtung der Umsatzsteuer verpflichteten gewerbetreibenden Personen, Gesellschaften und sonstigen Personenvereinigungen in der Gemeinde Nieder Herrmsdorf aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen über den Gesamtbetrag der steuerpflichtigen Entgelte im Jahre 1919 (Januar bis Dezember 1919)

bis spätestens Ende Januar 1920

dem unterzeichneten Umsatzsteueramte schriftlich einzureichen oder die erforderlichen Angaben an die Amtsstelle mündlich zu machen.

Als steuerpflichtiger Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Gartenbaues sowie der Bergwerkbetrieb. Die Abgabe der Gewinnerzielung ist nicht Voraussetzung für das Vorliegen eines Gewerbebetriebes im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Angehörige freier Berufe (Ärzte, Rechtsanwälte, Künstler usw.) sind nicht steuerpflichtig.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und soweit die steuerpflichtigen Personen usw. Gegenstände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstgebrauch oder Verbrauch entnehmen. Als Entgelt gilt in letzterem Falle der Betrag, der am Orte und zur Zeit der Entnahme von Wiederverkäufern gezahlt zu werden pflegt.

Von der allgemeinen Umsatzsteuer nach dem Satz von 5 v. L. sind diejenigen Personen usw. befreit, bei denen die Gesamtheit der Entgelte in einem Kalenderjahre nicht mehr als 3000 M. beträgt. Sie sind daher zur Einreichung einer Erklärung nicht verpflichtet. Eine Mitteilung an das Umsatzsteueramt über die in Anspruch genommene Steuerfreiheit ist jedoch erwünscht. Für die Befreiung von Luxusgegenständen besteht keine derartige Befreiung.

Die Nichteinreichung der Erklärung zieht eine Ordnungsstrafe bis zu 150 M. nach sich.

Das Umsatzsteuergesetz bedroht denjenigen, der über den Betrag der Entgelte wesentlich unrichtige Angaben macht und vorfälschlich die Umsatzsteuer hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuervorteil erschleicht, mit einer Geldstrafe bis zum 20fachen Betrage der gefährdeten oder hinterzogenen Steuer. Kann dieser Steuerbetrag nicht festgestellt werden, so tritt Geldstrafe von 100 M. bis 100 000 M. ein. Der Versuch ist strafbar.

Zur Einreichung der schriftlichen Erklärung sind Vordrucke zu verwenden. Sie können bei dem unterzeichneten Umsatzsteueramte kostenlos entnommen werden.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Entgelte verpflichtet, auch wenn ihnen Vordrucke zu einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Die Abgabe der Erklärung kann im übrigen durch Nötigenfalls zu wiederholende Geldstrafen erzwungen werden, unbeschadet der Befugnisse des Umsatzsteueramtes, die Veranlagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung vorzunehmen.

Nieder Herrmsdorf, den 24. Dezember 1919.

Das Umsatzsteueramt.

Nieder Herrmsdorf.

Zugelassen ein Hund, schwarz-weiß, Forterrier. Abzuholen bei der Gemeindeverwaltung Herrmsdorf, Genralbitto.

Nieder Herrmsdorf, 29. 12. 19.
Der Gemeindevorsteher.

Bognermasse

(reine Delwachsware),

Saatswachs,
Tanzstreupulver,
Linoleumstauböl.

A. Ernst,
Gerberstraße 3.

Gamaschen,

Qualitätsware, in echt Narben-Kindleder, kein Spaltleder. Bitte, verlangen Sie Angebot und Anleitung z. Selbstmachen.

Pferde-Regendecken

aus imprägn. Friedenssegeltuch, Größe 130x140 cm, pr. Stück Mark 56,50.

Engros- u. Detail-Versand:

Rich. Schnabel,
Warmbrunn, Diersdorferstr.

Kleine Kinder-Golzbettstelle

und Laufstühle zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Interimmarokk

mittl. Figur, franz. Atlas, zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Herrn-Bez,

sehr gut erhalten, für mittlere Größe, preiswert zu verkaufen. Hofstraße 7, 1 Treppe.

Hafen-,

Ronin-, Ziegenfelle,
sowie sämtliche Fellarten
kauft

Max Guttmann,
Dittersbach,

Hauptstr. Nr. 2. Fernruf Nr. 894.

Betrocknete Kartoffelschalen

kauft Kahn, Kirchplatz 4, 2 Tr.

Heirat!

Bermögende Heiraten für Herren und Damen vermittelt sofort und diskret "Concordia" Berlin O. 34.

Geld,

schnell und kulant
H. Blume & Co., Hamburg 24.

Geld

gegen monatliche Rückzahlg. verleiht
R. Calderarow, Hamburg 5.
Tüchtige Vermittler gesucht.

Wunderworte

Mutterstippen, Frauentropfen, geg. Periodenstör. M. 6, stark M. 12, sanft

Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhaus
Neulager, Dresden 180, Am See 37.

Entlassen am 19. d. Mts.

1 brauner Schäferhund.

Rücken und Kopf schwarz, hochtragender haariger Schweiß. Gegen Belohnung abzugeben bei Buchwald, Sandberg, Hotel Kauter.

Am Sonnabend ist von der

Post bis zum Ringe eine

silberne Armbanduhr,

achtzig, mit Monogramm E. K. 1919, verlorengegangen. Abzugeben gegen sehr gute Belohnung im Goldwarengeschäft Polariich Karger, Freiburger Str. Gleichzeitig wird vor Anlauf derselben gewarnt (0,985 Silber, Unterwerk, 15 Steine, Gehäuse Nr. 415), eingekauft Nr. 1065).

Stadt weckte, beschwört seinen Freund Atticus, diesmal die Einführung eines Schaltmonats, der seine Rückkehr verzögern würde, zu verhindern. Es ist nicht zu verwundern, daß unter diesen Umständen der römische Kalender mit der Zeit in eine heillose Verwirrung geriet. Voltaire konnte daher mit Recht schreiben, daß die römischen Generale zwar immer sagten, daß sie aber nicht wußten, an welchem Tage sie siegten. Es blieb Cäsar vorbehalten, unter Mitwirkung des Ägypters Sosigenes eine Reform des Kalenders zu schaffen, die für 1 1/2 Jahrtausende ohne Veränderung in Geltung war. Cäsar gab dem Jahr 46 v. Chr. durch Einschlebung von drei Schaltmonaten und sieben weiteren Schalttagen eine Länge von 444 Tagen; es wurde deshalb als das „Jahr der Verwirrung“ bezeichnet — passender wäre vielleicht die Benennung „Jahr der Entwirrung“ gewesen. Gleichzeitig wurde der Jahresanfang auf den 1. Januar verlegt. Für die Folge wurde die Länge des Jahres auf 365 Tage festgesetzt, während jedes vierte Jahr als Schaltjahr eine Dauer von 366 Tagen erhielt. Als Schalttag wurde der 24. Februar gewählt. Der in dieser Weise verbesserte Kalender wird zu Ehren seines Schöpfers als julianischer bezeichnet.

Während die julianische Schaltordnung von den europäischen Völkern später allgemein angenommen wurde, herrschte hinsichtlich des Jahresanfangs noch lange die größte Verschiedenheit. Dieser wurde zum Teil auf Weibnachten oder Ostern, vor allem aber auch auf den 1. September oder den 25. März (Mariä Verkündigung) gelegt. Letztere Jahresrechnung, das sogenannte Marienjahr, hat sich in England z. B. bis zum Jahre 1752 erhalten.

Gründe wirtschaftlicher Natur machten schon seit einer Kennzeichnung der einzelnen Jahre erforderlich. In Rom zählte man die Jahre teils „von der Gründung der Stadt“, teils bezeichnete man sie mit dem Namen der beiden amtierenden Konsuln. Später zählte man nach Regierungsjahren der Kaiser, noch später nach solchen der Päpste. Große Verbreitung erlangte das Verfahren, die Jahre „von der Erschaffung der Welt“ an zu rechnen, wobei die einzelnen „Weltären“ naturgemäß erheblich untereinander abzuweichen mußten. So beginnt die byzantinische Zeitrechnung mit dem Jahre 5508 v. Chr. während der Ausgangspunkt der jüdischen Ära der 7. Oktober 3761 v. Chr. ist. Die Jählung der Jahre nach Christi Geburt geht zurück auf den römischen Abt Dionysius Exiguus, der in einer im Jahre 525 verfaßten Oster-tafel zum ersten Male die „Jahre unseres Herrn Jesu Christi“ benutzt, allerdings ohne anzugeben, in welcher Weise er das Geburtsjahr Christi ermittelt hat.

Der Hauptmangel des julianischen Kalenders, der im Laufe der Jahrhunderte eine neue Reform unabweislich machte, war die Tatsache, daß die Länge seines Jahres rund 11 Minuten 14 Sekunden größer war als die des Sonnenjahres. Es wurde deshalb in 1281/2 Jahren jeweils ein Tag zuviel eingeschaltet, in 1283 Jahren machte der Fehler bereits zehn volle Tage aus. Besonders fälschlich machte sich dies bei der Festsetzung des Osterdatums geltend. So tauchen seit dem 13. Jahrhundert immer häufiger Verbesserungsvorschläge auf, aber es vergehen noch 300 Jahre, bis Papst Gregor XIII. am 24. Februar 1582 die Einführung des nach ihm benannten gregorianischen Kalenders anordnet. Die Reform, die sich im wesentlichen an einen Vorschlag des Luigi Lilio anschließt, bestimmte zunächst, daß zehn Tage zu überspringen wären, indem auf den 4. Oktober des Jahres 1582 sogleich der 15. Oktober folgen sollte. Ferner sollten künftig von den Jahren der vollen Jahrhunderte nur die durch 400 teilbaren Schaltjahre sein, also nur die Jahre 1600, 2000, 2400 usw. Das gregorianische Jahr ist nur noch 12 Sekunden länger

als das Sonnenjahr, der Fehler ist so geringfügig, daß er erst in 3320 Jahren einen vollen Tag erreicht.

Die Einführung des neuen Kalenders vollzog sich nicht ohne allerlei Schwierigkeiten und Reibungen. Nur Spanien, Portugal, Italien und Polen nahmen ihn zum festgesetzten Zeitpunkt an, Frankreich und die katholischen Niederlande wenige Wochen später. In den katholischen Gebieten Deutschlands und der Schweiz ging man bis zum Jahre 1684 zum „neuen Stil“ über, drei Jahre später auch in Ungarn. Dagegen verhielten sich die Protestanten der päpstlichen Anerkennung gegenüber lange Zeit durchaus ablehnend. So kam es, daß z. B. in Deutschland mehr als ein Jahrhundert hindurch zwei verschiedene Kalender in Gebrauch waren. Erst im Jahre 1699 stimmten die protestantischen Stände Deutschlands der Einführung des sogen. „verbesserten Kalenders“ zu, wonach man dem 18. Februar 1700 den 1. März folgen ließ und bis auf eine anderweitige Osterrechnung die gregorianische Reform annahm. Dem Beispiel Deutschlands folgten alsbald Dänemark, der größte Teil der evangelischen Schweiz und die protestantischen Niederlande. Erst im Jahre 1752 ging England, im folgenden Jahre Schweden zum „neuen Stil“ über. Auf Vorschlag Friedrichs d. Gr. hoben im Jahre 1775 die evangelischen Reichsstände endlich auch die abweichende Osterrechnung auf, so daß mit der Einführung des sog. „verbesserten Reichskalenders“ im Jahre 1776 die Einheit im deutschen Kalenderwesen wiedergewonnen war. Am spätesten — endgültig erst im Jahre 1811 — nahm der schweizerische Kanton Graubünden den gregorianischen Kalender an. Heute lebt man nach dem alten Stil nur noch in Rußland und einigen anderen Ländern der griechischen Kirche. Versuche, auch im russischen Reiche eine Kalenderreform durchzuführen, sind bisher stets gescheitert.

Zum Schluß noch einige Bemerkungen über die Wochentage und ihre Benennung. Dies führt uns auf das Gebiet der Astrologie oder Sternkenntnis. Die Zusammenfassung von je sieben Tagen zur Zeiteinheit der Woche scheint von den Juden übernommen zu sein, aber auch die Ägypter rechneten nach Wochen. Im Pharaonenlande hatte man um jeder Stunde des Tages einen Planeten als „Regenten“ zugewiesen, der Beherrscher der ersten Stunde war gleichzeitig der „Tagesregent“ und nach ihm wurde auch der Tag benannt. So ergaben sich als Regenten der sieben Wochentage Saturn, Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter und Venus. Diese Art der Bezeichnung wurde von den Römern übernommen und ging schließlich auch auf die germanischen Völker über, wobei aber die fremden Götternamen durch die der entsprechenden heimischen Gottheiten ersetzt wurden. So trat für Mars der Schlachten Gott Tyr oder Tiu, für Merkur Wotan, für Jupiter Thor oder Donna, für Venus endlich die Göttin Freia ein. Der Name des Saturn hat sich für den Sonnabend noch im Englischen und Holländischen erhalten, wo dieser Tag saturday bzw. zaterdag heißt, während das Wort Samstag nichts anderes ist als Sabbatag. Der vierte Wochentag hat im deutschen seine Benennung nach seiner Stellung in der Mitte der Woche erhalten; dagegen lassen die Namen wednesday (engl.), woensday (holl.) und onsdag (schwed. und dän.) noch deutlich die Herkunft von Wotan bzw. Odin erkennen. Eine abweichende Benennung erhielt der Sonntag bei den romanischen Völkern, von denen er als „Tag des Herrn“ (ital. domenica, span. domingo, franz. dimanche) bezeichnet wird. Nach ihm trägt auch die Antilleninsel Dominica ihren Namen, da sie von Columbus am ersten Novembersonntage des Jahres 1493 entdeckt wurde.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 303.

Waldenburg, den 30. Dezember 1919.

Bd. XXXVI.

Stiefkinder.

Noman von Henriette von Meerheimb.

Nachdruck verboten.

(25. Fortsetzung.)

Der Haushofmeister führte mich endlich durch einen kleinen Vorraum in mein Wohnzimmer, durch dessen schmale, in tiefen Spitzbögen liegende Fenster man in eine leuchtende, märchenhafte Ferne und auf die rotgoldenen Baumwipfel des Parks sieht. Der Raum ist gewölbt, die Möbel alle im Empirestil, wahrscheinlich ausrangierte Rippenbrecher, die man in den Salons nicht mehr haben möchte. Aber mir gefallen sie. Die Luft im Zimmer war kühl und würzig, etwas mit dem Geruch von altem Holzwerk und vertrockneten Rosenblättern vermischt.

Auf dem Kamin blühte ein Strauß bunter Asters in einer kupfernen Schale. In den Ecken des Zimmers schimmerte altes Porzellan aus verglasten, mit verschiedenfarbigem Holz eingelegten Schränkchen.

„Um sieben Uhr wird heute gespeist. Seine Durchlaucht sind auf Jagd gefahren“, meldete der Haushofmeister mit so düsterem Tonfall, als ob er mir eine Hinrichtung ankündigte. Darauf zog er sich geräuschlos zurück.

Ich war froh, endlich allein zu sein, um all die verschiedenen Eindrücke in mir verarbeiten zu können, während ich meinen Koffer auspackte und alles in den dickbauchigen Kokoskabinoden, zierlichen Vitrinen und wurmförmigen Kiefertandschränken verstaut.

Alzulange hatte ich aber nicht Zeit, meinen Gedanken nachzuhängen, denn im Nebenzimmer — der Salon der Prinzessinnen grenzt an den meinen — wurde es plötzlich laut.

Ohne daß ich es beabsichtigte, hörte ich dem sich zwischen den Schwestern entspinneenden Gespräch, das bald in einen regelrechten Zank ausartete, zu.

„Wo bist Du denn wieder so lange mit Eifstedt herumspaziert? Wenn das Papa wüßte, wie Du Dich hinter seinem Rücken benimmst!“ jing Prinzess Luise vorwurfsvoll an. „Die Olenhusen ist auch empört. Sie will sich über Dich beschweren, weil Du ihr nie folgst.“

„Mag sie doch, die alte Eifspinne. Papa glaubt mir mehr als ihr!“ antwortete Prinzess Antoinette verächtlich.

„Ja, weiß Du ihn immer belügt.“

„Was Du nicht alles weißt!“

„Mehr als Dir lieb ist, Antoinette. Glaubst Du, ich hätte es nicht längst bemerkt, daß Du

Eifstedt Briefe schreibt, Dich heimlich mit ihm trifft, daß Ihr Euch küßt!“

„Hast Du das gesehen?“

„Nein, aber ich weiß es.“

„Du spionierst also hinter mir her!“

„Das habe ich gar nicht nötig. Alle im Schloß wissen das, nur Papa nicht.“

„Du bist nur neidisch, weil Du keinem gefällst mit Deinen zwinkernden Augen, Deinen Sommerprossen und —“

„Spar Dir den Rest! Ich weiß, daß ich häßlich bin. Aber auf Deine neueste Eroberung bin ich denn doch nicht eifersüchtig. Denkst Du vielleicht daran, Eifstedt zu heiraten?“

Jetzt lachte Prinzess Antoinette gerade heraus. Ihr Lachen klang wie das Surren einer Waldblauke, nur nicht ganz so harmlos. „Bist Du verrückt, Luise? Ich — einen simplen Herrn v. Eifstedt heiraten? Ich heirate nur einen regierenden Fürsten, am liebsten einen König, und dann kann Eifstedt bei ihm Kammerherr werden.“

„Hübsch ausgedacht. Aber in unsere Wälder verirrt sich kein Königssohn. Wo nur amüsieren willst Du Dich?“

„Jawohl.“

„Güte Dich!“

„Bovor? Vor Deinen und der Olenhusen Angebereien? Was ich mir daraus mache!“

„Jetzt sind noch zwei Augen mehr hier, die etwas sehen können.“

„Ach, Du meinst die Brebau? Vor der fürchte ich mich nicht, die —“

Hier ließ ich absichtlich eine Birnie fallen, um die Prinzessinnen auf meine Nachbarschaft aufmerksam zu machen. Das half auch, denn ich hörte, wie Prinzess Antoinette einen leisen Schreckensschrei ausstieß.

„Still, sprich doch nicht immer so laut!“ sagte sie dann mit halbunterdrückter Stimme.

„Soll sie gleich unseren Zank mit anhören?“

„Nun, dann weiß sie doch, was für einen schlechten Charakter Du hast trotz Deines zuckersüßen Wesens.“

Ich muß gestehen, mir war nicht sehr wohl zumute bei diesem erkaufsten Gespräch. Irene und ich haben uns wohl auch schon tüchtig gezankt, aber der Haß, der mir aus den Stimmen dieser Schwestern entgegenklang, berührte mich doch sehr peinlich. Auch bestätigten Prinzess Antoinettes leichtfertige Reden meine Vermutungen über ihre Beziehungen zu Eifstedt, die er tiefenst, sie nur als nette Unterhaltung aufsaßte.

Aber wie soll man ihm das beibringen? Ich kann es jedenfalls nicht tun.

So schnell wie möglich beendete ich meine Toilette, um nichts mehr zu hören.

Als ich nachher im Salon, der mit vorweltlichen Dellampen und Wachskerzen nicht gerade strahlend beleuchtet war, mit den anderen zusammen auf den Fürsten wartete, konnte man Prinzess Antoinette jedenfalls keine Verstimmung über den Bank mit der Schwester anmerken. Sie lachte und plauderte mit der Anmut eines ausgelassenen Kindes, und hätte ich nicht mit meinen eigenen Ohren all ihre hässlichen Reden vernommen, ich würde so etwas nie geglaubt haben.

Fast zwei Stunden später als erwartet kam der Fürst endlich von der Jagd zurück. Auf das Wagenrollen sprangen wir alle ans Fenster.

In dem gelben, ziemlich verbrauchten, außerordentlich leicht gebauten Jagdwagen saßen der Fürst und sein Begleiter, der Kammerherr von Bedrecht, beide in ihren abgetragenen graugrünen Lodenjoppen, dicken Wollstrümpfen und Schnürschuhen ziemlich räubermäßig aussehend. Dahinter saß der Büchsenspanner.

Alle machten einen niedergeschlagenen Eindruck.

„O weh, Papa hat sicher nichts geschossen!“ lispelte Prinzess Antoinette. „Das sehe ich ihm gleich an.“

Als endlich angerichtet wurde, waren wir alle überhungrig. Fräulein v. Olenhusen stellte mich in aller Eile dem Fürsten vor, der in der Tat recht mürrisch zu sein schien. Nach dem Jagdresultat wagte daher niemand zu fragen.

An mich richtete Seine Durchlaucht ein paar gleichgültige Fragen, die ich kurz beantwortete. Seine Verstimmung lag wie ein Alp auf allen. Geredet wurde untereinander gar nicht, nur der Fürst warf ab und zu einige Worte hin.

Der ganze Mann hat etwas Versteinertes, wie in Hochmut Erstarrtes. Sein merkwürdig spitzer Kopf ist völlig kahl, die Augen stehen, wie das bei sämtlichen Familienbildern der Fall ist, nahe zusammen, die Nase ist fein gebogen, das Kinn übermäßig lang.

Fräulein v. Olenhusen ließ es sich prachtvoll schmecken. Die Prinzessinnen aßen wenig und sagten noch weniger.

„Ist das hier immer so amüßant?“ fragte ich Eiskstedt, als wir nach beendeter Mahlzeit hinter den Herrschaften her in den Salon zurückgingen.

„Immer!“ antwortete er mit kurzem Auf-lachen.

„Und was wird jetzt in dieser taubstummen Versammlung vorgenommen?“

„Jetzt spielt der Fürst mit dem Kammerherrn Schach.“

„Und wir dürfen zusehen und weiter schweigen?“

„Getroffen. An glücklichen Jagdtagen hören wir zwei Stunden lang, wie der Hirsch oder Rehbock stand, als der Fürst ihn erlegte, und an unglücklichen ist, wie Sie richtig bemerkten, Taubstummenversammlung.“

Wir setzten uns möglichst weit von den Spielern entfernt in eine Ecke des Salons um einen runden Mosaiktisch. Fräulein v. Olenhusen strickte an einer besonders hässlichen blau-braunen Weste und stellte bisweilen im Flüsterton eine Frage an mich. Prinzess Luise las. Eiskstedt und Prinzess Antoinette saßen ein wenig abgefordert in der tiefen Fensternische. Reden konnten auch sie nicht viel, doch schien eine lebhafteste Augen- und Zeichensprache zwischen beiden im Gange zu sein.

Monoton drang ab und zu ein „Gardez“ oder „Schach“ vom Spieltisch zu uns herüber.

Aber das Jagdglück des heutigen Tages schien auch das Spiel des Fürsten ungünstig zu beeinflussen. Denn nach nicht allzulanger Zeit setzte der Kammerherr ihn matt.

Der Fürst stand auf. Er bemühte sich augenscheinlich, seinen Aerger zu verbeißen, indem er dem Kammerherrn einen Glückwunsch zur gewonnenen Partie in die Ohren schrie. Das magere alte Männlein diente halb beschämt, halb beglückt.

„Morgen früh wollen Sie mit den Prinzessinnen reiten, lieber Eiskstedt?“ wandte sich der Fürst dann in demselben erzwungen-leutseligen Tone an seinen Stallmeister.

„Zu Befehl, Durchlaucht.“ Eiskstedt schnellte in die Höhe.

Die Prinzessinnen saßen auf einmal jehr gerade. Sogar Fräulein v. Olenhusen reckte sich. „Fräulein v. Bredau will sich Ihnen anschließen?“

Nun wäre es an mir gewesen, das geistvolle „Zu Befehl, Durchlaucht“ zu entgegnen. Aber ich verzichtete und spielte weiter die Rolle der Stummen von Portici, die mir allmählich geläufig wurde.

„Welches Pferd soll denn Fräulein v. Bredau eigentlich reiten, Papa?“ fragte Prinzess Luise. „Wir haben doch nur zwei Damenpferde.“

„Fräulein v. Bredau reitet jedes Pferd“, fiel Eiskstedt, der ein ärgerliches Zucken im Gesicht des Fürsten bemerkte, schnell ein.

„Die Verantwortung möchte ich denn doch nicht übernehmen, lieber Eiskstedt“, entgegnete der Fürst gemessen. „Wenn also mein Marstall für Eure Sportgelüste nicht ausreicht, so müßt Du zu Hause bleiben, Luise, bis ein drittes passendes Pferd vorhanden ist.“

Prinzess Luise wurde dunkelrot. Tränen traten in ihre Augen, denn die Ritze sind ihr

größtes Vergnügen. Der Gedanke, daß statt ihrer Prinzess Antoinette zurücktreten könnte, schien niemand zu kommen.

Prinzess Antoinette und Eiskstedt schienen indessen auch wenig erbaut zu sein, morgen doch wieder zu dreien reiten zu sollen.

„Was mußt Du auch die alberne Redensart machen, Luise?“ fuhr Prinzess Antoinette die Schwester an, als der Fürst sich in sein Privatzimmer zurückgezogen hatte. „Papa hätte gar nicht darauf geachtet, welches Pferd Fräulein v. Bredau bekommt. Du verdirbst immer alles.“

„Doch höchstens mir selber, da ich natürlich zu Hause bleiben muß und Du nicht“, antwortete Prinzess Luise, die immer noch dem Weinen nahe war.

„Eigentlich geschieht Dir damit ganz recht für Deine Taktlosigkeit. Du sagst stets Sachen, die Papa ärgern müssen. Aber ich will sehen, ob ich ihm nicht doch die Erlaubnis abtrotzeln kann, daß Fräulein Lotta ein anderes Pferd reiten darf.“

Mit einem raschen Blick verständigte sie sich mit Eiskstedt und lief schnell dem Fürsten nach.

Bereits nach kurzer Zeit kam Prinzess Antoinette sehr vergnügt zurückgetanzt. „Sieg — Sieg auf der ganzen Linie!“ rief sie. Dabei faßte sie ihr lustiges rosa Seidenkleid mit beiden Händen an und schwebte in den Salon herein. Wie eine Wolke bauschte sich der dünne Stoff um ihre feingliederige Gestalt.

Eiskstedt sah sie wieder mit einem so verzückten Blick an, daß es mir heiß und dann wieder kalt den Rücken herunterrieselte.

„Was hast Du denn erreicht?“ fragte Prinzess Luise.

„Alles, was ich wollte, süßes Schwesterchen. Du darfst mitreiten, Fräulein v. Bredau nimmt mein Pferd und ich —“

Hier machte Prinzess Antoinette eine Kunstpause und lachte über ihr ganzes reizendes Gesicht.

„Ich darf „Genella“ besteigen“, fuhr sie dann fort, „unseres durchlauchtigsten Herrn Papas geheiligtes Leibpferd. Aber nur unter der Bedingung, daß der Herr Stallmeister sich keine Sekunde von meiner Seite rührt. — Wollen Sie das eidlich versprechen, Herr Stallmeister?“

Eiskstedt erhob drei Finger zum Schwur. Auch sein Gesicht strahlte.

„Das hast Du ja wieder einmal sehr hübsch eingefädelt“, sagte Prinzess Luise langsam.

„Ist das der Dank, den Durchlaucht für Prinzess Antoinettes Bemühungen haben?“ fragte Eiskstedt scharf.

„Den Dank an Antoinette abzustatten, überlasse ich Ihnen, Herr v. Eiskstedt“, sagte Prinzess Luise spöttisch.

Fräulein v. Olenhusen beteiligte sich mit keiner Silbe an dem Gespräch, sondern strickte so eifrig, als ob die abscheuliche Wollweste noch heute fertig werden sollte.

Ich zog flugerweise mein Saattüchel und spuckte dreimal hinein. Denn wenn ich ausgesprochen hätte, was mir jetzt auf der Zunge lag, so hätte das Prinzess Antoinette und ihrem Cavalier wohl wenig gefallen.

(Fortsetzung folgt.)

Kalenderfragen.

Blauberei von Dr. S. von Jezewski.

Rachdruck verboten.

Gr. — Der Augenblick, in dem der alte Kalender ausgedient hat und an seiner Stelle ein neuer Blod oder Tafelkalender in Tätigkeit tritt, mag uns Veranlassung geben, in kurzen Zügen die geschichtliche Entwicklung des Kalenderwesens zu verfolgen. Die Grundlage aller Zeitemessung und Zeitrechnung bildet die Umdrehung der Erde um ihre Achse und ihr Umlauf um die Sonne. Erstere Bewegung liefert uns das Zeitmaß des Tages, letztere das des Jahres. Ein weiteres Hilfsmittel zur Zeiteinteilung boten dem Menschengeschlechte die in regelmäßiger Wechsel wiederkehrenden Lichtgestalten des Mondes dar. Das Wiedererscheinen der schmalen Mondichel wurde von den Völkern des Orients sorgfältig beobachtet, bei den alten Juden z. B. durch Feuerzeichen dem Volke verkündet. Von einem strenggläubigen türkischen Gesandten der Gegenwart wird erzählt, er habe einmal seinen Sekretär auf eine Sternwarte geschickt und die neue Mondichel mit dem stärksten Fernrohr suchen lassen, — um den Fastenmonat etwas früher beenden zu können.

Die Kalender der christlichen Völker gehen auf den Kalender der alten Römer zurück. Der früheste römische Kalender scheint nur zehn Monate gezählt zu haben, ein späterer Kalender, dessen Einführung man dem Ruma Pompilius zuschreibt, weist bereits zwölf Monate auf, die zum größten Teil schon die noch heute gebräuchlichen Namen tragen. Der erste Monat des Jahres Martius war dem Kriegsgott Mars geweiht, der zweite Aprilis, dem Apollo mit dem Beinamen Aperta, der dritte dem Jupiter Maximus, der vierte der Juno, der Januar endlich war dem Janus, der Februar dem Pluto oder Februus heilig. Die übrigen Monate führten einfach Ordnungszahlen, so bezeichnet der September z. B. den siebenten, der Dezember den zehnten Monat des alt-römischen, im März beginnenden Jahres. Später wurden noch dem fünften und sechsten Monat zu Ehren von Cäsar und Augustus die Namen Julius bezw. Augustus beigelegt. Der erste Tag eines jeden Monats hieß „Calendae“, d. h. die Auszurufenden, wie man annimmt, weil diese Tage ursprünglich öffentlich ausgerufen wurden. Von jener Bezeichnung stammt das Wort Kalender her. Die Länge der einzelnen Monate schwankte zwischen 27 und 31 Tagen, die des ganzen Jahres betrug 354 Tage. Um dieses „Mondjahr“ mit dem Lauf der Sonne in Einklang zu bringen, sollte alle zwei Jahre ein 22- bis 23-tägiger Schaltmonat eingefügt werden. Die Handhabung dieser Schaltungen erfolgte jedoch äußerst willkürlich. Es kam vor, daß von hochstehenden Persönlichkeiten ein Schaltmonat geradezu erkauft wurde, um zu politischen oder finanziellen Zwecken einen Termin hinauszuschieben. Cicero, der als Verwalter einer asiatischen Provinz ungern fern der Haupt-

Proteste der Beamten.

Wie verschiedene Blätter schreiben, hielt das Kartell Groß-Berlin des deutschen Beamten-Bundes gestern vormittag mehrere von Zehntausenden besuchte Protestversammlungen ab, in denen Verwahrung gegen die von Regierung und Nationalversammlung beschlossene Erhöhung der Feuerungszulagen nur nur 60 Prozent eingelegt wurde.

Gegen die Brot- und Kartoffel- teuerung.

In 20 Versammlungen nahmen gestern die Mehrheits-Sozialdemokraten Groß-Berlins zur neuen Lebensmittel-Verteuerung Stellung. Nach den Morgenblättern haben die Versammelten ihren Be-

bauern über die neue Preissteigerung für Brot und Kartoffeln Ausdruck und versicherten gleichzeitig, daß sie die Notwendigkeit dieser Maßnahme nicht verstehen würden und einfühen, daß nur durch einmütige Arbeit ein Wiederaufbau des deutschen Wirtschaftslbens möglich sei.

Für den 6-Stundentag.

In einer Konferenz des alten Bergarbeiterverbandes mit den Zechenbetriebsräten des Ruhrbezirks, die in der Frage der Sechsstundenschicht in Bochum abgehalten wurde, gelangte nach den Morgenblättern mit 69 gegen 10 Stimmen eine Entschlieung zur Annahme, daß die Verkürzung der

Untertageschicht im Bergbau auf sechs Stunden durch internationale Vereinbarungen herbeigeführt werden müsse.

In Irland gärt's.

W.B. Dublin, 28. Dezember. (Meuten.) Heute morgen ist ein Angriff auf die Wohnung des Polizeikommissars gemacht worden; 1 Offizier der Wache wurde getötet, ebenso einer der 12 Angreifer. Vier Personen, die der Teilnahme an dem Angriff verdächtig sind, wurden in Haft genommen.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Müny, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer

Silberhochzeit

aus Freundes- und Bekanntenkreisen in so überaus grosser Zahl zugegangenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten erlauben wir uns auf diesem Wege den aufrichtigsten, herzlichsten Dank auszusprechen.

Paul Stanjeck und Frau.

Die Verlobung ihrer Kinder Maribel und Walter beehren sich anzuzeigen

Klempnermeister Anton Suchs und Frau Agnes, geb. Schnabel.

Kaufmann Paul Stanjeck und Frau Bertha, geb. Paul.

Waldenburg i. Schl., den 27. Dezember 1919.

Als Verlobte grüßen:

Maribel Suchs,
Walter Stanjeck,
Kaufmann.

Ausgabe von Margarine und Schmalz.

Zu der Woche vom 29. 12. 1919 bis 4. 1. 1920 werden 100 Gramm Margarine

zum Preise von 1,00 Mk. und

50 Gramm Schmalz

zum Preise von 80 Pf. gegen Abschnitt G der roten Butterkarte durch die Butterverkaufsstellen an die versorgungsberechtigten Verbraucher ausgegeben. Auf Abschnitt G der gelben Zulagekarte sowohl als auch gegen weiße Bezugsscheine (Gastwirtschaften) werden nur 50 Gramm Schmalz, nicht aber auch Margarine, verausgabt.

Waldenburg, den 29. Dezember 1919.

Der komm. Landrat.

Abschlußquittung.

Nach Abschluß unserer Sammlung sind noch nachträglich eingegangen bzw. durch Überweisungen eingezahlt worden: Eichborn & Co. 25 Mk.; Deutsche Bank 25 Mk.; Communalhändische Bank 25 Mk.; Rektor Hoppe, Waldenburg-Neustadt, 5 Mk.; Müde, Kreuzstraße, 1 Mk.; Sammlung der Bankbeamten u. s. 84 Mk.; Bilz, Geschäftsführer, 10 Mk.; Fr. Pösgmann 8 Mk.; J. Gruber, Kaufmann, 10 Mk.; Holzbecher, Städt. Marktverwalter, 5 Mk.; Frau A. Börner 10 Mk.; M. Silbermann, Kaufmann, 20 Mk.; Eugen Piotrowski 50 Mk.; Hellmann 10 Mk.; Firma Robert Kahn, Freiburger Straße, 50 Mk.; Schindler, Neu Waldenburg, 8 Mk.; V. Meyer vom. W. Taf. Waldenburg, 50 Mk.; Tiefbauunternehmer Septe, Waldenburg, 100 Mk.; Union-Spieltheater 50 Mk.

Die Einnahmen betragen 4011,50 Mk. Davon sind zunächst als Weihnachtsgabe 7 Mk. für jedes Kind bis zu 14 Jahren bewilligt worden. 500 Mk. werden, wie schon berichtet, dem Reichsbund für Kriegsverletzte und -Hinterbliebene zur Unterstützung in besonderen Notfällen überwiesen. Der Rest steht zur Verfügung des Sammelausschusses zu gleichen Zwecken. Bedauerlicherweise hat sich mit der Ortsgruppe Ultras des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten keine Einigung herbeiführen lassen, weil diese jedes Zusammengehen bei der Verteilung der Sammlung und Spenden kurzer Hand abgelehnt hat. Aus diesem Grunde konnte die Unterstützung auch nur auf die Kinder der Kriegsgefangenen und Kriegseingesessenen im Stadteil Waldenburg beschränkt werden. Den Spendern sei nochmals auf das Herzlichste für die bewiesene Opferwilligkeit gedankt.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Ortsgruppe Waldenburg.
Der Sammlungsausschuß.

Direktor, Stadtrat.

Gasthof zur Stadt Friedland.
Ausgang von Schultze-Bier.

Nieder Herrmsdorf.

Erneuerung der Arbeiter-Legitimationskarten für Ausländer für das Jahr 1920.

Alle im Amtsbezirk Nieder Herrmsdorf in Beschäftigung stehenden Ausländer, welche sich im Besitz von Arbeiterlegitimationskarten befinden, werden hiermit aufgefordert, diese Karten sofort, spätestens aber bis 6. Januar 1920, im Einwohner-Registrieramt im Amtshaus, 1 Treppe links, werktags während der Dienststunden früh von 9—1 Uhr zur Erneuerung für das Jahr 1920 vorzulegen. Der Umtausch der Karten erfolgt unentgeltlich, sofern deren Inhaber nachweisen können, daß sie seit Ausstellung der Karte ununterbrochen im Deutschen Reiche verblieben sind. Für die erst nach Ablauf der oben gestellten Frist zum Umtausch eingereichten Karten ist eine erneute Ausfertigungsgebühr von 2 Mk. zu entrichten.

Tschechische Arbeiter können nur kostenfreie Umtauschkarten erhalten, wenn sie vor dem 1. Januar 1909, Gesellen und Lehrlinge, wenn dieselben vor dem 1. Januar 1910 ins Inland gezogen sind und sich seit dieser Zeit im Inlande ununterbrochen aufhalten. Zur Erneuerung derjenigen Legitimationskarten, deren Inhaber im Laufe des Jahres 1919 ein oder mehrere Male ihre Arbeitsstelle gewechselt haben, sind die Heimatspapiere (Heimatschein) wieder mit vorzulegen.

Gleichzeitig werden hiermit auch die Arbeitgeber ersucht, die von ihnen beschäftigten Ausländer zur rechtzeitigen Vorlegung ihrer Legitimationskarten zum Umtausch anhalten zu wollen.
Nieder Herrmsdorf, 10. 12. 19. Amtsvorsteher.

Der reellste

Kohlensparer

(D. R. Pa. D. R. G. M. D. R. W. Z.)

„Pakodreh“

durch Reichsbehörde geprüft und begutachtet, transportabel, staubsicher, 3 Größen, sehr preiswert.

Generalvertretung für Schlesien:

Volkswirtschaftliche Handelsgesellschaft m. b. H., Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 15 a. Fernruf 1097. Tel.-Adr.: Volkswirt Waldenburg.



Kräftiger
junger Burische
kann sich als

Hilfsarbeiter

melden.
Buchdruckerei

Ferdinand Domel's Erben.

Suche für sofort bis 1. Febr.

einer Vertretung für erkranktes

Hausmädchen

bei hohem Lohn und guter Kost.
Über Krummhübel i. Nbg.,
Haus „Kenate“.

Dr. Drechsler.

Ein Knabe,

der Lust hat Tischler zu werden,
kann in die Lehre treten bei
Adolf Schönbart, Tischlermeister.

Inferieren bringt Gewinn.

Nur ein Tag in Bad Salzbrunn!

Jetzt oder nie!
ist der höchste Preis für

Alte Gebisse u. Zähne

zu erzielen. Ich zahle für dieselben
fabelhaft hohe Preise!!!!

Alte Gebisse bis 500.00 Mk.

Zähne von 3 bis 30.00 Mk.

Brennstifte bis 600.00 Mk.

Platin pro g bis 100.00 Mk.

Platin, auch Platinabfälle in jeder Form,
Holzbrandstifte.

Ankauf in Bad Salzbrunn nur Mittwoch den 31. Dezbr.
Hotel „zur Sonne“ von 9—6 Uhr.

Die Kreis-Sparkasse Waldenburg in Schles.

sucht für sofort

2 Lehrlinge

mit schöner Handschrift. Anfangsgehalt 50 Mark monatlich.

Für Dittmannsdorf

kann sich eine zuverlässige Person zum

Vertragen von Zeitungen

melden in der Geschäftsstelle der

„Waldenburger Zeitung“.

Bedienungsfrau od. Mädchen
gesucht Albertstr. 3, III.

Orient- Theater

Freiburgerstraße 15

Heute Montag letzter Tag!

Asia Nielsen

in ihrem ergreifenden
Drama:

Rausch.

Sowie das prächtige
Lustspiel:

n' doller Schwiegersonn.

Ab Dienstag:

Ein glänzender Spielplan!

Unheimliche Geschichten.

Und das Original-Amerikan.
Jagd- u. Wild-West-Drama:

Inmitten der Dschungeln

oder:

Den Bestien preisgegeben.

In unser Handelsregister A. Nr. 383 ist am 23. Dezember 1919 das Erblich der offenen Handelsgesellschaft Schmidt, Kaszner & Comp. zu Altwasser eingetragen worden.
Amtsgericht Waldenburg Schl.

Beratung vorgerichtet?
"Seht Spiel der Natur mit dem Schimmer-
bern Schach."

Silvester-Scherze

in grosser Auswahl!

Die neuesten Ulk-Sachen.

Gießblei, Tischfeuerwerk, Knallbonbons, Konfetti, Mützen, Luftschlangen, Schneebälle, Pfannkuchen, Radau-Artikel, Scherz-Artikel, Witzkarten, :: Ulkkarten.

Berliner Warenhaus
Adolf Jacobsohn.

auf dem Markt vorrätig, auch in
passendes Spiel vorhanden ist.
Springer, Quise wurde buntefroh, Kränze
tragen in ihre Klagen, denn die Spitze sind ihr

Zum Silvester

empfehle:

Liköre

Kognak-Weinbrand,

Arrak,

Jamaika-Rum,
Bordeauxweine, Rotweine,
Rhein- u. Moselweine.

Paul Opitz Nachf.,

Waldenburg i. Schles.

trage Vertrieb dort.
"Den Dant an Schokolade abzufahren über-
lasse ich Ihnen, Herr v. Giffel", sagte Springers
Gurte spöttlich.

Altgold und Silber jeder Art

kaufen zu höchsten Preisen zum Selbsteinschmelzen

Carl Frey & Söhne,

Juweliere und Goldschmiedemeister.
Gerichtl. vereidigte Sachverständige.
Waldenburg, Ring 13,
und Freiburg i. Schl., Ring 26.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg. Gartenstraße 3a

Der Kursus

beginnt am 6. Januar 1920, abends 1/2 8 Uhr, im Saale der „Gorkauer Bierhalle.“

Anmeldungen nur in der Wohnung und am ersten Unterrichtsabend.

bestimmen. Es kam vor, daß von hochschönen Her-
schönen ein Scherzmonat gesehen erkannt wurde,
um an politischen oder finanziellen Stunden einen
Gemein zu transparenzen. Etwas, der als Scherz
einer optischen Prüfung ungern fern der Sonne

Heimstättenbund



Vermögens-Verzeichnisse

nach neuester gerichtlicher Vorschrift wieder zu haben in der Bestellsstelle dieser Zeitung.



Frisch eingetroffen:
ff. fette

Kieler Sprotten und Bücklinge.

Feinster fetter Lachsstör.

Jeden Tag aus eigener Räucherei fettriessende

Schottenheringe,

das beste, was es gibt,

Schottenfalschheringe

und Matjesheringe,

alles neue Ware, sowie

marinierte Fische und Seringe

in guter Qualität empfiehlt

Paul Stanjeck,

Fischhandlung, größt. Spezialgeschäft am Platz, Waldenburg i. Schl., Nr. 15. Scheuerstraße Nr. 15. Fernruf 237.

A. Geyer's Tanzschule.

Die Silvester-Tanzstunde im Saale der „Schiffahrt“ in Neu Weisstein findet nicht statt.

Stadttheater in Waldenburg.

Dienstag den 30. Dezember cr.: Unter Mitwirkung der Bergkapelle!

Verheiratete Junggesellen.

Operettenschwank in 3 Akten. Mittwoch den 31. Dezember c., (Silvester):

Charley's Tante.

Schwank in 3 Akten.

Damaschke

spricht am 8. Januar 1920 in der Gorkauer über:
Heimstätten u. Bodenreform.

Feinsten Rauch-Aal, geräuch. Lachsheringe, Kieler Sprotten

empfiehlt biligst

Franz Koch.

Baumfresser - Blutläuse,

sowie sonstiges Ungez. vernichtet garantiert
gef. gesch. „Lembergol.-H.“ gef. gesch.
heilt alle Wunden, Wild meidet gestr. Bäume. Glänzende An-
erkennungen, Prospekte gratis.
P. Lemberg, chem. Fabrik, Breslau, Brüderstraße 53.

Bäcker-, Pfefferkuchler- und Konditor-Zinnung

Waldenburg in Schlesien.

Das Neujahrsquartal

wird am Dienstag den 27. Januar 1920, nachmittags 2 Uhr, der Herberge zur Heimat abgehalten.

Die Anmeldungen der Lehrlinge zum Freisprechen und Auf-
nehmen sind bis zum 7. Januar an den Obermeister Maiwald
einzureichen. Später eingehende Meldungen können nicht berück-
sichtigt werden. Die freizusprechenden Lehrlinge haben einen
selbstgeschriebenen Lebenslauf sowie ein Führungsattest ihres Lehr-
meisters einzureichen. Die aufzunehmenden Lehrlinge haben den
Lehrvertrag einzureichen.
In Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder beginnen die
Verhandlungen pünktlich um 2 Uhr.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige!

Deutscher Hof, Neukendorf.

Mittwoch den 7. Januar 1920:

Großes Extra-Konzert

von der
Waldburger Berg- und Fürstl. Ples'schen Kapelle, wozu freundlichst einladen
Alfred Speer und Frau.

Apollo-Theater.

Montag bis Donnerstag:

Ein Riesen-Programm 3600 m lang!

Der große Prunkfilm:

Der König ihres Herzens

Das Gegenstück von Alt-Heidelberg.

Ein Lebensbild in 5 Akten.

Hauptdarsteller:

Ludwig Trautmann als Erbprinz,
Else Berner als Fürstin Berowina.

Ort der Handlung:

Fürstentum Berowina, Sommerresidenz, u. ein Badeort.

Lied aus dem Film:

„Der König ihres Herzens.“

O, süße Liebe, wieviel goldene Stunden
Durst' weilen ich in Deinem Zauberland,
Als unter Blütenbäumen ich das Glück gefunden,
Das kosend mich umstrickt mit zartem Band.
Nun ist das Zauberland auf Erden mir verankert,
Die Blüten sind erstorben und das Glück ---
Ging fremde Wege, die ich nie mehr finde,
Nahmst ewig Abschied, nimmer kehrt zurück!
Ach, Sehnsucht, breite aus die gold'nen Schwingen,
Und über Welten komm' und trage mich,
Daß einmal noch an seinem Herz ich singe,
Nur einmal sagen ihm: „Ich liebe Dich!“

Für Lachlustige:

Gustavs Leidensweg.

Urkomischer Wiener Schwank in 3 Akten.